


Hellersdorf: Neubau im Innenhof – „Wie soll ick hier Luft holen?“

Axel Matthies war an der Planung von Hellersdorf beteiligt. Er liebte seinen Innenhof, bis ihm ein Neubau vor die Nase gesetzt wurde. Nun will er nur noch weg.



Alexander Reich

30.06.2025 ·  02.07.2025, 23:54 Uhr



Axel Matthies auf seinem Balkon am U-Bahnhof Kaulsdorf Nord, rechts der Rohbau
Emmanuele Contini/Berliner Zeitung

Berlin braucht Wohnungen. Das sieht auch Axel Matthies so. Aber die Frage, ob er sich an den Rohbau vor seinem Balkon in Hellersdorf gewöhnt hat, führt zu einem Wutausbruch. „Wenn der Matthies in seiner Wohnung ist, dann sieht es bei ihm so aus“, ätzt der 75-Jährige und rollt eine Jalousie herunter.

Sein Wohnzimmer liegt nun im Halbdunkel. „Ich will das nicht sehen. Darum lasse ich die Jalousie die ganze Zeit unten.“ Seit anderthalb Jahren.

Der Neubaublock, der seinen Lebensabend verdüstert, geht auf die Bauwut einer Bezirksbürgermeisterin der Linken zurück. Dahinter steht noch so ein Block. Insgesamt werden 154 Wohnungen in den Innenhof an der Lily-Braun-Straße gesetzt. Den Anwohnern direkt vor die Nase. Der Hof ist nicht mehr grün, sondern grau. Im Sommer staut sich die Hitze.

Es gab viel Auf und Ab im Leben von Axel Matthies

Matthies gehörte nach der Wende gewissermaßen zur Erbmasse der Linkspartei. In den letzten Jahren der DDR war er in verantwortlicher Funktion beteiligt gewesen an der Entwicklung von Hellersdorf, dem jüngsten Berliner Stadtteil. Heute wählt er CDU. Und noch mehr als von den Linken fühlt er sich von der SPD verraten.

Um zu verstehen, wie tief der Frust bei ihm sitzt, muss man etwas weiter ausholen. Es gab viel Auf und Ab im Leben von Axel Matthies. Und einiges Hin und Her. Das fing damit an, dass er beinahe im Westen geboren worden wäre.

Seine Eltern lebten in einfachen Verhältnissen am Gesundbrunnen. 1950 bekam sein Vater einen Job im Osten angeboten, als Funktionär im Eisenbahnersport, auch wegen der passablen Englischkenntnisse, mit denen er 1948 aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war. Er zog mit seiner schwangeren Frau in die Hauptstadt der DDR.

Er war beteiligt, als die DDR das Wohnraumproblem löste, Platte für Platte

Im Westen hätte Axel Matthies kaum studiert, schätzt er. Jedenfalls hat niemand aus dem Teil der Familie, der im Gesundbrunnen geblieben ist, eine Universität besucht. Er selbst machte 1975 sein Diplom in Philosophie, setzte sich dann aber bei der Doktorarbeit über Erwartungen hinweg und landete in der Produktion.

Erst im Tiefbau, dann im Wohnungsbaukombinat. Dort stieg Matthies zum Bürochef des Hauptdirektors Werner Heinze auf und bekam von 1985 bis 1990 hautnah mit, wie sich die DDR mit der Brechstange des Wohnraumproblems entledigte. Platte für Platte. „Wir mussten knüppeln und klotzen“, sagt er, „auch in Nachtschichten.“



Axel Matthies in seinem Wohnzimmer, vor ihm die Zeitschrift „Architektur in der DDR“, 8/87
Emmanuele Contini/Berliner Zeitung

Er wusste damals nicht so recht, was er von diesen Neubauvierteln halten sollte. Besonders toll sahen sie für ihn zunächst nicht aus. Zwölf Jahre später, 2002, ist er dann in den Sechsgeschosser am U-Bahnhof Kaulsdorf Nord gezogen. Hier standen Wohnungen leer. Sie

waren gerade erst saniert worden. Die Bäume und Sträucher im Innenhof waren hochgewachsen. Der Blick aus seiner 50-Quadratmeter-Wohnung auf den „wunderschönen Hof“ versöhnte ihn mit den Jahren im Plattenbaukombinat.

„Es war nicht alles Quatsch, wie man uns nach 1990 eingeredet hat, sondern insgesamt gute Arbeit“, stellte er nach dem Einzug in die zwei Zimmer mit Balkon fest. „Diese Planung von Wohnungsbau war besser als wir dachten und von guter Qualität.“ Weitere 20 Jahre später wurde diese Planung über den Haufen geworfen. Matthies bekam den Neubau vor die Nase gesetzt.

Wenn er über die Politiker redet, die das durchgesetzt haben, hält es ihn nicht mehr auf dem Stuhl. Er läuft gestikulierend vor einem Bücherregal auf und ab, das unter der Last vieler Bände nach unten durchgebogen ist. In vielen Titeln geht es um ostdeutsche Identität: Wolfgang Engler, Gunnar Decker, Volker Braun, daneben der dicke Fotoband „Ostzeit“.

Es war eine Diplomphilosophin mit SED-Vergangenheit, die die Zerstörung des Innenhofs anstieß. Dagmar Pohle war im Sommer 2021 als Bezirksbürgermeisterin der Linkspartei auch für Stadtentwicklung zuständig. Im August unterschrieb sie einen Bauvorbescheid für die beiden Neubaublöcke im Hof.

In der Nachbarschaft wusste niemand davon, sagt Matthies. „Die Pohle hat immer gesagt: Wir sind für unsere Menschen da. Wir machen nichts hinter euren Rücken. Und auf einmal: Zack“ – ein Bauvorbescheid schafft vollendete Tatsachen. Im Prinzip war das Kind damit in den Brunnen gefallen.

Wenige Wochen nach Pohles Unterschrift wurde die Linke aus der Bezirksregierung gewählt. Die CDU übernahm die Macht. Ihre Vertreter versuchten, den Innenhof zu retten. Anwohnerproteste wurden organisiert. Gemeinsames Ziel war die Abwandlung des Bauvorhabens. Statt zwei Blöcke in den U-förmigen Hof zu setzen, sollte der Hof mit nur einem höheren Block zur Straße hin abgeschlossen werden. Keine Chance.

Die damalige Regierende Bürgermeisterin Franziska Giffey (SPD) lehnte den Vorschlag „aus wirtschaftlichen Gründen“ ab. Und als die CDU-Bezirksregierung sich standhaft weigerte, eine Baugenehmigung auszustellen, zog der Senat das Projekt an sich und drückte die beiden Blöcke durch.



„Warum nehmen die uns so wat Schönet weg?“ Axel Matthies in dem noch unbebauten Innenhof,
23.11.2023

„Die machen immer genau das, was sie sich vorgenommen haben“, sagt Matthies. „Alles andere, ein Kompromiss mit den Bestandsmietern, kommt für sie überhaupt nicht infrage.“ Die, das sind für ihn vor allem „die Herrschaften“ im Bausenat, der seit 1999 in den Händen der SPD ist. Mit einem kurzen Zwischenspiel der Linkspartei, die kaum eigene Akzente gesetzt hat.

Wie diese „Flachzangen“ um Bausenator [Christian Gaebler](#) oder Vorgänger [Andreas Geisel](#) den alteingesessenen Mietern „über den Mund fahren und einfach machen, was sie wollen“ – es erinnert Matthies an die „Arroganz der Macht“ in der DDR. „Die SPD in Berlin ist genauso arrogant und selbstgewiss wie es die SED zu DDR-Zeiten war.“

Matthies hat die Stimme erhoben. Es geht ihm nicht mehr nur um Hellersdorf. Überall in der Stadt würden Anwohner bei der Durchsetzung von Nachverdichtung übergangen. Man lasse sie „auflaufen“, mache sie „verächtlich“.

Ganz Ost-Berlin gilt als unbeplant, darum braucht es hier keine Beteiligung

Seit mehr als drei Jahren engagiert sich der Philosoph im [Berliner Bündnis Nachhaltige Stadtentwicklung](#). In dem haben sich 44 Initiativen gegen die blinde Bauwut der Herrschaften um Senator Gaebler zusammengetan. Die meisten im Osten. Nicht von ungefähr.

Ost-Berlin gilt als unbeplant. Das wird zwar selten offen ausgesprochen, aber nur darum kann hier alles geplant und verdichtet werden, ohne dass die Nachbarschaft einbezogen werden müsste. Wenn ein Gebiet als beplant gilt, der Regelfall im Westen, müssen Pläne für Erweiterungsbauten erstellt und mit allen möglichen Interessensgruppen abgestimmt werden.

Im Osten ist das nicht nötig. Auch der Innenhof vor Matthies' Fenster gilt als unbeplant. Wie grundfalsch das ist, zeigt er mithilfe einer Zeitschrift: „Architektur der DDR“. Es ist die Ausgabe vom August 1987. Er schlägt eine Seite auf, die ein Modell seines Viertels zeigt, tippt mit der Fingerspitze auf den Innenhof und liest vor, was daneben steht: „Besondere Aufmerksamkeit

ist der Bildung von ruhigen Wohnhöfen gewidmet, die durch ihre relative Abgeschlossenheit den Bewohnern die Möglichkeit der Identifikation mit ihrem unmittelbaren Wohnbereich bieten.“



Axel Matthies vor seinem Bücherregal. Er würde gerne „mal wieder ganz in Ruhe ein paar Seiten Hegel lesen“, kommt aber durch „den ganzen Stress“ nicht dazu.

Emmanuele Contini/Berliner Zeitung

Bei Matthies hatte das geklappt mit der Identifikation. Bis das Grün im Hof kurz vor Weihnachten 2023 weggehauen wurde. Zeitgleich kam eine fünfprozentige Mieterhöhung für alle Wohnungen in dem Viertel. Anfang 2024 wurden dann schnell die beiden Rohbauten hochgezogen.

Dass sich der Hof nicht mehr wie früher abkühlt, ist den Anwohnern seit dem vergangenen Sommer klar. Die neuen Häuser speichern die Hitze. Es fehlt die Luftzirkulation. Besonders hart trifft das die Bewohner der Einzimmerwohnungen, die in den Gebäuden alle zum Hof rausgehen. Hauptsächlich seien das Seniorinnen, erklärt Matthies.

„Ick weeiß ja nich mehr, wie ick hier Luft holen soll im Sommer“, bekomme er von ihnen nun wieder öfter zu hören. Und alle sagten immer noch: „Dit war’n super Hof. Warum nehmen die uns so wat Schönet weg? Kein Mensch kann dit verstehen.“

Axel Matthies guckt nun jeden Tag nach Wohnungsangeboten

Wenn Matthies die Jalousien doch mal hochzieht, sind in den Rohbauten, die beim Blick von seiner Couch das Fenster ausfüllen, „immer nur fünf, sechs Hansels am Werkeln“. Die Fertigstellung des Innenausbaus ist nicht vor Ende 2026 geplant. Wären die Kräfte gebündelt worden, hätte der Hof noch zwei Jahre stehen können, schätzt Matthies.

Seit einiger Zeit will er nur noch weg. „Ich will das hier nicht weiter miterleben“, sagt er. Die „Enttäuschung“ sei „zu groß“. Er wird da kaum drüber wegkommen. Als „alte Berliner Pflanze“ will er die Stadt nicht verlassen. Er hat in 75 Jahren „nie woanders gelebt“, guckt nun jeden Tag nach Angeboten in Treptow-Köpenick: ein Zimmer mit WBS und möglichst mit Baum vor der Tür.

Zu Köpenick habe er eine Beziehung, weil er dort zur Schule gegangen sei, erklärt er. Als Russisch-Schüler, dritte bis achte Klasse. So weit hat ihn die Suche nach einem Ort, an dem er es aushält in den letzten Lebensjahren, inzwischen zurückgeworfen. 📄

Dieser Artikel wurde auf berliner-zeitung.de veröffentlicht.